

Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **57 (1915)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die neue Auflage der Parasitologie des bekannten Königsberger Zoologen wird viele Freunde finden. Es ist darin alles zu finden, was von den tierischen Parasiten des Menschen an Nennenswertem zu sagen ist. Von der Gründlichkeit des Verfassers zeugt u. a. auch das nahezu 100 Seiten grosse Literaturverzeichnis. Das Buch ist auch für den Tierarzt recht lehrreich. Ist es einerseits schon an sich interessant, zu erfahren, was für mannigfaltige Gäste wir als Vertreter der Species homo sapiens beherbergen können, so ist andererseits der Vergleich mit den Parasiten unserer Haustiere anregend. Zudem kommen verschiedene Parasiten sowohl beim Menschen als bei Tieren vor. Der kundige Tierarzt ist also in der Lage, die Möglichkeiten der Übergänge von den Haustieren auf den Menschen zu erkennen und zu verhüten. Es sind somit in dem Buche viele Haustierparasiten genau beschrieben. Die grosse Zahl der durchwegs gelungenen Abbildungen wird das Verständnis der morphologischen Wissenschaft wesentlich fördern. Der Verfasser bekundet aber auch klinisch-pathologisches Wissen. Bemerkenswert sind z. B. seine Ausführungen über Virusreservoir im Kapitel Trypanosomen, über Sarcosporidien, Coccidien, Bandwürmer usw.

Kurz: eine Parasitologie, mit der auch der Mediziner etwas anfangen kann. Es berührt uns angenehm, dass auch die tierärztliche Literatur weitgehende Berücksichtigung gefunden hat, z. B. in fleischbeschaulicher Hinsicht. Man findet S. 262 ff. wichtige Angaben über die Frequenz der Cysticercusbefunde in den Schlachthäusern, über Bekämpfung der Finnenkrankheit usw. Diese Vielseitigkeit des Werkes macht es auch für Tierärzte empfehlenswert.

W. F.

V e r s c h i e d e n e s .

Unser Pferdebestand, die Pferdezucht und der Krieg.

Kurze Zeit nach Kriegsbeginn ist in der Tagespresse ein Artikel erschienen mit dem Titel „Der kommende Pferdemangel“. Er war geschrieben von einem Veterinär-Offizier und wurde in Anbetracht der ungünstigen Prophezeiungen sehr beachtet. Die gewaltige Inanspruchnahme des Pferdmaterials durch die Mobilisation der Armee und

die plötzliche Sistierung des Importes brachten Verhältnisse, die den Mangel an Pferden, hauptsächlich bei der Landwirtschaft, in ungeahnter Form zur unabwendbaren Wirklichkeit machten. Der Mangel an tierischer Zugkraft wirkte bei der Einheimsung der Ernte und bei der Bestellung der Felder meistens viel empfindlicher als der Mangel an menschlicher Arbeitskraft. Diese Tatsache brachte es mit sich, dass die Nachfrage nach Pferden, hauptsächlich solchen, die noch im Alter unter vier Jahren — also nicht requisitionspflichtig — stunden, sehr stark wurde. Dieser grossen Nachfrage entsprechend stiegen auch die Preise für diese Altersklassen auf eine nie dagewesene Höhe. Wenn bei normalen Zeiten zweijährige gute Fohlen 800 Fr. kosteten, so besitzen sie gegenwärtig einen Durchschnittswert von 1200 Fr. Eine Vergleichung dieses Umstandes mit der Maximalschätzung im gleichen Betrage von Requisitions-Zugpferden lässt schliessen, dass diese im Reglement für Mietpferde vorgesehene Höchstsumme zu niedrig ist. Eine den Zeitverhältnissen entsprechende Revision wäre dringend geboten.

In Anbetracht der sehr empfindlichen Wirkungen des gegenwärtigen und noch auf Jahre hinaus dauernden Pferdemangels ist die nachfolgende Eingabe an das schweiz. Landwirtschaftsdepartement gerichtet worden. Das schweiz. Militärdepartement hat in einer rasch darauf folgenden Verfügung derselben in vollem Umfang entsprochen. Die Eingabe erscheint hier unabgekürzt. Sie wurde vor der Einsendung zur Einsichtnahme der bernischen Landwirtschaftsdirektion, Herrn Regierungsrat Dr. Moser und dem schweiz. Bauernsekretariat, Herrn Dr. Laur, zugestellt. Von beiden Seiten wurde sie mit Begleitschreiben lebhaft unterstützt. Ihnen, wie auch Herrn Dr. Gisler, Direktor des eidgen. Hengsten- und Fohlendepots, gebührt für die Mitarbeit der beste Dank.

Grossenbacher.

An das
Schweizerische Landwirtschafts-Departement
Bern.

Hochgeehrter Herr Bundesrat!

Am 23. Dezember 1914 versammelten sich die Vertreter der drei Hauptverbände der schweizerischen Pferdezuchtgenossenschaften. Es waren vertreten:

1. der Verband der Genossenschaften für Halbblutzucht;
2. die Fédération des syndicats vaudois und
3. der Verband bernischer Pferdezuchtgenossenschaften und Einzelzüchter.

Zur Besprechung kam die gegenwärtige und zukünftige Lage der schweizerischen Pferdezucht und ihr Einfluss auf unsere Wehrkraft und Volkswirtschaft. Die enorme Bedeutung dieser Angelegenheit für Gegenwart und Zukunft und der wichtige Umstand, dass in diesen Verbänden alle züchterischen Fragen nach allen Seiten auf praktische Durchführung genau geprüft werden und die eigentlichen Züchter im ganzen Lande zum Wort gelangen können, haben den einstimmigen Beschluss zur Folge gehabt, Ihnen, hochgeehrter Herr Bundesrat, unsere Ansichten in Nachstehendem zur nähern Prüfung und event. Verwirklichung zu unterbreiten.

Es ist notwendig, dass, um zu einem richtigen Schluss zu gelangen, vorerst einige statistische Zahlen als sichere Grundlegung dienen müssen. Sie sind entnommen aus der eidg. Viehzählung vom 21. April 1911. Hiernach hat die Schweiz 144,128 Pferde bei 74,114 Besitzern.

Zur Erhaltung dieser Pferdezahl braucht es jährlich 10% dieser Summe als Ersatz, also rund 14,400. Dieser setzt sich zusammen aus dem Import und der eigenen Landesproduktion. Es sollen diese beiden Punkte hier noch nähere Erörterung finden.

Der Import, in den letzten Jahren immer über 12,000 Stück, wovon 10,000 Gebrauchspferde und 2000 Fohlen, in einem Gesamtwert von über 15 Millionen Franken, vollzog sich mit Leichtigkeit aus den gegenwärtig kriegführenden Ländern: Frankreich, Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien und England. Einzig der südliche Nachbarstaat bleibt noch offen, der aber in dieser Frage nicht in Betracht kommt. Mit aller Sicherheit kann angenommen werden, dass auf Jahre hinaus diese Bezugsquellen verstopft bleiben. Schon gegenwärtig, fünf Monate nach Kriegsbeginn, müssen in Frankreich wegen Pferdemangel die Kavallerierekruten als Radfahrer ausgebildet werden und in Deutschland ist durch einen kürzlichen Erlass des Ministeriums der Landwirtschaft für die Erhaltung der ostpreussischen Pferdezucht 100 Mark Erhaltungsprämie per Zuchtstute zur Verfügung gestellt worden. Diese Tatsachen zeigen uns, dass wir auf unabsehbare Zeit auf die eigene Produktion angewiesen sind.

Wie steht nun hier die Sache? Laut Zählung von 1911 sind in der Schweiz in runder Zahl 7000 belegter Stuten, davon einzig im Kanton Bern pro 1913 4240 Stück. Von diesen 7000 Zuchtstuten sind erfahrungsgemäss nicht mehr als 50% zwei- und mehrjährige Pferde zu erwarten. Die Zahl derjenigen, die nicht konzipieren, die abortieren und die Zahl der Fohlen, die vor dem zweiten Altersjahre, also in nicht gebrauchsfähigem Alter, umstehen, machen die andern 50% aus. Wir hätten also in diesem Falle mit einer Jahresproduktion von 3500 gebrauchsfertigen Tieren zu rechnen. Wenn man sich nicht selbst täuschen will, so kann man unter keinen Umständen höher gehen mit dieser Zahl. Da nun, wie schon erwähnt, bei den bisher üblichen Bezugsquellen die für unsere Bedürfnisse entsprechenden Pferde nicht bezogen werden können und andere Quellen, wie Süd- und Nordamerika, nach bereits gemachten Erfahrungen, nicht wesentlich oder nur unbefriedigend in Betracht kommen können, so vermögen wir nur einen Weg zu erkennen, der dem Mangel an Pferden in militärischer und wirtschaftlicher Beziehung entgegenarbeiten kann. Wir wollen zum vorneherein betonen, dass dies nicht vollständig, aber um so sicherer teilweise möglich sein wird. Es besteht dies in der Vermehrung der Inlandsproduktion. Die Zeitverhältnisse sind nicht ungünstig, um auf einen greifbaren Erfolg rechnen zu können. Die Einseitigkeit in den landwirtschaftlichen Betriebsformen, wo die Weide- und Graswirtschaft alles andere verdrängten, wo der Kartoffel- und Getreidebau, wie namentlich auch die Pferdezucht auf nur einigen wenigen Gebieten eine bescheidene Rolle spielten, wird wohl oder übel andern Formen Platz machen müssen, wenn wir unser Land sowohl nach innen, wie nach aussen zu erhalten bestrebt sein wollen.

Die Pferdezucht kann nach unserm Erachten eine ganz bedeutende Vermehrung erfahren, ohne dass dem Landwirt, bei dem ja bei uns einzig die Pferdezucht zu Hause ist, eine finanzielle Einbusse zugemutet würde. Bei rationellem Betriebe würde gegenüber der bisherigen Einseitigkeit eine Mehreinnahme bei weniger Arbeitsaufwand als bei Milchwirtschaft etc. in sicherer Aussicht stehen. Selbstverständlich müssten auch in andern Zeiten, als sie gegenwärtig sind, die staatlichen Massnahmen derart sein, dass der Züchter auf lohnende Absatzverhältnisse rechnen könnte. In den letzten Decennien bis zum Beginn des Weltbrandes hatte der einheimische Pferdezüchter begründetes Recht, sich über Hintansetzung zu beklagen. Es blieb bei den Ankäufen von Pferden für die Kavallerie unsere Zucht ja jahrelang total unberücksichtigt. Wahrlich keine Ermutigung für die Halbblutzüchter!!

Wie wir uns die Vermehrung der Inlandsproduktion vorstellen, soll hier nur andeutungsweise erörtert werden. In züchterischer Beziehung kommen hauptsächlich zwei Faktoren in Betracht,

1. das Zuchtmaterial und
2. die Aufzucht.

Ad. 1. Das Zuchtmaterial zerfällt in männliches und weibliches, Zuchthengste und Zuchtstuten.

Zuchthengste stehen gegenwärtig 167 Stück zur Verfügung:
 91 Stück im eidg. Hengsten- und Fohlendepot in Avenches,
 65 „ in Privat- und Genossenschaftsbesitz des Kantons Bern,
 8 „ im Kanton Freiburg,
 1 „ „ Solothurn,
 2 „ „ Aargau.

Für die Beschälperiode 1915 wird sich die Gesamtzahl um wenigstens zehn Stück infolge Nachwuchs vermehren, so dass dann 177 wären. Würden nun jedem Hengst 80 Stuten zugesichert, welche Zahl bei volljährigen Hengsten noch unbeschadet um 20 erhöht werden kann, so kommen wir auf die Zahl von 14,160 belegten Stuten, also das Doppelte mehr als bis anhin. Es würde also bei einer Verdoppelung oder sogar Verdreifachung der Stutenzahl das vorhandene Hengstenmaterial genügen, was wir nicht unterlassen wollen, als erfreuliche Tatsache zu konstatieren. Für Hengstenankäufe braucht somit gar kein Geld ausgelegt zu werden.

Mit den Zuchtstuten ist nicht das gleiche zu konstatieren. Unser Streben muss dahin gerichtet sein, die Zahl zu vermehren ohne gleichzeitig die Zuchteignung zu vergessen. Ein ausgezeichnetes Mittel hiezu ist die gegenwärtige Möglichkeit, beides ohne empfindlichen Zwang erreichen zu können. Dies besteht in dem wirkungsvollen Mittel, jede geeignete Stute nicht zu requirieren, aber unter der Bedingung, dass sie zur Zucht verwendet wird. Eine Kontrolle hierüber auszuüben steht im Bereiche der Möglichkeit. Wir glauben, dass mit diesem Vorgehen sehr Wichtiges erreicht werden kann, ohne stark hemmend auf das Armeepferd, dessen man gegenwärtig nun ganz bedarf, einzuwirken. Es wurde auch betont, dass die Deckung des notwendigsten Pferdebedarfes hauptsächlich da geschehen könnte, wo infolge Geschäftsstockung für die Pferde keine Arbeitsverwendung vorhanden ist; diese Zahl ist gross und würde die Lücke ausfüllen, die mit dem Entzug der Zuchtstuten entstehen würde. Wir müssen hier noch beifügen, dass die Bestimmung im Reglement für die Einschätzungskommissionen, wonach nur „sichtbar trächtige“ Stuten von der Requisition befreit werden können, ausser Betracht fallen müsste.

Das Zuchtgeschäft beginnt schon jetzt, und jede Stute, die einmal gedeckt ist, sollte wenigstens drei mal, also die drei ersten Monate nachgeprüft werden, wenn der Eigentümer sich vergewissern will, ob sie trächtig geworden ist oder nicht. Steht eine belegte oder noch zu belegende Stute einmal im Dienst, so ist sie vom Zuchtgeschäft ausgeschlossen. Bei den Zuchtbestandeschauen vom Jahre 1913 wurden 2531 drei- und mehrjährige Zuchtstuten eingetragen; einzig aber nur diese Zahl von der Requisition auszuschliessen, würde für den Gesamtbedarf zu wenig in Betracht fallen. Die vorerwähnte

Zahl, zu welcher die verfügbaren Hengste genügen, sollte nun erreicht werden können.

Ad. 2. Bei 74,114 Pferdebesitzern in der Schweiz ist die Möglichkeit vorhanden, statt nur 7000, die doppelte oder noch höhere Zahl von Zuchtstuten zu halten, um ein Fohlen aufzuziehen. Es braucht keine störende Betriebsänderung zur rationellen Haltung. Bis zum Tage der Geburt kann die Stute durch Arbeit den Unterhalt verdienen und einige Tage nachher ist sie bei normalem Verlauf wieder zu geeigneten Arbeiten unter entsprechenden Verhältnissen gebrauchsfähig. Dass es mancherorts unmöglich ist, ein Fohlen richtig aufzuziehen, wird zugegeben, aber bei den jetzigen und kommenden Zeiten wird sich jederzeit Gelegenheit bieten, ein abgesäugtes Fohlen zu richtigem Preise verkaufen zu können, wo es rationell aufgezogen werden kann.

Zum Schlusse noch ein Wort über den Wert von Zuchtstuten in der Eigenschaft als Zug- bzw. Gebrauchspferd. Diesen Wert schätzen wir sehr hoch ein, namentlich in Anbetracht dessen, dass es zur dringenden Notwendigkeit wird, die Anbaufläche für Kartoffeln und Getreide usw. zu vergrössern. Bleibt dem Landwirt die tierische Zugkraft, und hauptsächlich die Pferdekraft entzogen, so tritt eher eine Verringerung ein. Die Zuchtstute spielt hier zwei Rollen, die beide gleich wichtig sind. Mit dem jährlichen Fohlen hilft sie den Pferdebestand erhalten, sie dient damit in vorzüglicher Weise der Armee; mit der geleisteten Arbeit bei der Bodenbestellung an Wagen, Pflug und Egge dient sie der ebensowichtigen Erzeugung der notwendigen Nahrungsmittel, sie ist die bescheidene Dienerin unserer Volkswirtschaft. Zudem hat sie bei dieser Verwendung das von Natur aus bevorzugte Anrecht, sehr alt zu werden.

Wir haben mit diesen kurzen Ausführungen dargetan, wie wir stehen und was wir für eine Zukunft vor Augen haben. Als Vertreter der schweizerischen Pferdezüchter glauben wir eine uns nahe stehende Pflicht zu erfüllen, wenn wir die massgebenden Behörden von unseren Ansichten in Kenntnis setzen und den Wunsch äussern, die Bundesbehörden möchten die geeigneten Massnahmen treffen, um zur Zucht geeignete Pferde, deren Eigentümer dokumentieren, solche in der nächsten Deckperiode belegen zu lassen, von der Requisition auszuschliessen, resp. im Felde stehende zu entlassen.

Die Frage, ob diese Massnahme bei unsern Landwirten und Züchtern hinreichende Unterstützung findet, ein Faktor von weittragender Bedeutung, glauben wir mit Bestimmtheit bejahen zu können. Die Pferdezucht spielte vor Jahrzehnten beispielsweise in der Urschweiz und im Kanton Bern eine bedeutend grössere Rolle als das gegenwärtig der Fall ist. Verschiedene Faktoren und nicht zuletzt die Möglichkeit des Imports gebrauchsfertiger Pferde zu annehmbaren Preisen vermochten ein Abflauen in der Zucht und Aufzucht

zu bewirken. Die unmittelbar nach dem Kriegsausbruch eingetretene Preissteigerung, das Vorhandensein geeigneter Beschäler für jede Zuchtrichtung und die Gewissheit sichern Absatzes der Produkte zu lohnenden Preisen sind Faktoren, die mächtig dazu beitragen werden, dass sich die Pferdezucht auch dort wieder einbürgert, wo sie früher gepflegt wurde und eine Ausbreitung erfahren wird in Gegenden, wo sie sich bis heute zu erhalten vermochte.

Wir empfehlen unsere Darlegungen einer wohlwollenden Prüfung und stehen nicht an, noch zu bemerken, dass rasches Handeln sehr geboten ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Bern, im Januar 1915.

Die Vertreter der Verbände:

Für den Verband der Genossenschaften
für Halbblutzucht,

Der Präsident: **Jos. Schuler**, Steinen (Schwyz).

Für die Fédération des syndicats vaudois,

Le président: **Gallandat**, Lausanne.

Für den Verband bernischer Pferdezucht-
genossenschaften und Einzelzüchter,

Der Präsident: **F. Grossenbacher**, Burgdorf.

P. S. Den geehrten Lesern kann noch mitgeteilt werden, dass der Erfolg dieser Eingabe in der daraufhin getroffenen Verfügung des schweiz. Bundesrates rasch und voll eingetroffen ist; denn laut den staatlichen Belegkontrollen ist die Zahl der belegten Stuten bis anfangs Mai wenigstens doppelt so gross wie zu gleicher Zeit in früheren Jahren.

X. internationaler tierärztlicher Kongress in London 1914.

Am Schlusse der Berichterstattung über diese Zusammenkunft in der vorigen Nummer waren die Namen der Abgeordneten schweizerischer Behörden und eines Vereines mitgeteilt. Der Vollständigkeit halber sei hervorgehoben, dass diese Abgeordneten durch die kriegerischen Ereignisse verhindert wurden, sich zur Eröffnung des Kongresses nach London zu begeben.